

Uni- oder Antiform

Uniform, Unisex, Unisice – alles Wörter, mit denen ich nicht viel anfangen kann, maximal das Uni ist mir vertraut. Aber da ist der Artikel ein „die“ und „die Uni“ nur eine Abkürzung für „die Universität“ – das ist etwas ganz anderes, obwohl manche BWLer und Juristen auch eine Form Uniform tragen, ohne den formalen Titel zu besitzen. Wenn auf Kleidung uni steht, bin ich verunsichert, wie ich mit meinem Hintern in die gleiche Unterhose passen soll, wie das Magermodell auf der Verpackung. Ich habe es ausprobiert: es zwickt und nervt – ich bin also nicht uni-kompatibel. Und wenn ich ehrlich bin, war ich das eigentlich noch nie. Ich trug keine Markenkleidung weil meine Mama das nicht unterstützen wollte und es im Endeffekt auch keinen Sinn machte, denn auch auf Plateauschuhen stolperte ich nur erhöht neben dem Mainstream außerhalb der Gruppe entlang. Als die Erkenntnis des „Inselichs“ oder wie mein Psychologenvater sagte „Beta-Mensch, also beobachtend und beratend am Rand der Gruppe“ – also als das endlich in mein Gehirn sickerte und ich nicht mehr „Lasst mich mitspielen, aber nicht dieses Spiel“ brüllen musste, habe ich eine Tugend daraus gemacht.

Ich habe Gothik – Musik gehört und einen roten Rock mit gepunktetem Top in die schwarze Szene ausgeführt – leider war die Disco dann so dunkel, dass mein Krawall ungesehen verpufft ist. Auf der Suche nach dem eigenen Stil hat sich irgendwann vor allem „Bunt“ herausgeschält und eine Zeit lang fand ich extravagante Samtmäntel mit Glöckchen an der Kapuze unwiderstehlich. Allerdings gelang der Zugang zu meinem Kollegen dadurch sofort. Verband er doch damit Rollenspiele und Mittelalter, Elfen, Zwerge und Fantasy – also eine Gruppe mit uniformem Kleidungsstil. Dabei bin ich nie mit angeklebten Elbenohren und Pappschwert durch den Wald gelaufen ... ich hätte viel zu viel Angst vor den tollwütigen Füchsen meiner Kindheit gehabt, die rechts und links vom Weg lauern und außerdem auch den imaginierten Elfenfähigkeiten misstraut.

Im Judoanzug – der einzigen Uniform meines Lebens – wäre das etwas ganz anderes gewesen. Wenn ich den Judoanzug anlegte, den nur – oder immerhin braunen Gürtel gürtete konnte mir keiner was – da erzitterten all die luschigen Judoanfänger unter dem Aufwärmübungen im Drill instructor-Tonfall. Ich war ja so was von mächtig böse auf der Matte ... und daneben? Schrieb ich Gedichte ganz ohne Form und Reimschema.

Die beeindruckten aber auch – selbst mein muskulöser Exfreund, der Panzerfahrer war und eines morgens in Uniform vor meinem Bett stand, war ganz gerührt, seinen weichen Kern so freigelegt zu bekommen. Aber der Anblick des Tarnanzuges mit Springerstiefeln und das Gefühl der Sicherheit trotz meiner Nacktheit im Kontrast in diesem einen Moment, werde ich nie vergessen, auch wenn der auslösende Mann schon lange verblasst ist – die Uni- oder Antiform bleibt bestehen.

Laura